

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben

von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Freitag, 8. Mai 1970

Preis  
2 Kopien

5. Jahrgang Nr. 91 (1 125)

## EINDRUCKSVOLLE MANIFESTATION DER FREUNDSCHAFT

PRAG. (TASS). Nach der Unterzeichnung des Vertrags über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der UdSSR und der CSSR erschienen die Mitglieder der sowjetischen und tschechoslowakischen Partei- und Regierungsdelegation, Mitglieder der sowjetischen Militärdelegation und andere sowjetische und tschechoslowakische Persönlichkeiten, die der Unterzeichnung des Vertrags beiwohnten, auf dem Balkon zum Innenhof der Prager Burg. Sie wurden von Zehntausenden Werktätigen der Hauptstadt stürmisch begrüßt, die sich dort eingefunden hatten. In den Strahlen der Frühlingssonne wogte auf dem Platz ein Meer von sowjetischen und tsche-

choslowakischen Fächchen sowie Transparenten mit Worten wie: „Mit der Sowjetunion für immer!“, „Wir begrüßen den neuen Vertrag!“, „Mit der Sowjetunion für Frieden und Sozialismus!“. Die Teilnehmer der Kundgebung riefen im Sprechchor: „Moskau-Prag-Freundschaft!“, „Es lebe die Sowjetunion!“, „Es lebe die KPdSU“, „Es lebe die KPdSU!“.

Über den Platz tönte ein gewaltiges Hurra. Es wurden die Staatsymnen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion gespielt. Immer wieder sind Hochrufe zu hören. Ovationen erschallen.

Die Kundgebung beginnt. Sie wird vom Mitglied des Präsidiums des

ZK der KPdSU und Ersten Sekretär des Prager Stadtkomitees der KPdSU, A. Kapke eröffnet. Im Namen der Werktätigen Prags begrüßt er herzlich die hohen sowjetischen Gäste.

Auf der Kundgebung ergreifen der Erste Sekretär des ZK der KPdSU, Gustav Husak und der Generalsekretär der ZK der KPdSU, L. I. Breschnew das Wort.

Der Vorsitzende der Volkskammer der Föderalen Versammlung der CSSR, Frau S. Penningerova verliest eine Grußbotschaft der tschechoslowakischen Werktätigen an die Werktätigen der Sowjetunion.

Die 30 000 Teilnehmer zählende Kundgebung auf der Prager Burg klang mit dem

Gesang der „Internationalen“ aus. Die Kundgebung gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Demonstration der unverbrüchlichen sowjetisch-tschechoslowakischen Freundschaft.

Nach der Kundgebung wurde die Residenz der sowjetischen Delegation auf der Prager Burg von Vertretern der Arbeiter der Betriebe Prags aufgesucht, die ihre Freude über die Unterzeichnung des neuen Vertrags zum Ausdruck brachten und zum 25. Jahrestag des Sieges der Sowjetunion über den Hitlerfaschismus gratulierten. Die Arbeiter Prags hatten die Delegation, dem Sowjetvolk ihren Wunsch zu übermitteln, es möge große Erfolge beim Aufbau der kommunistischen Gesellschaft erzielen.

## Rede des Genossen Gustav HUSAK

Der soeben unterzeichnete neue Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ist ein historisches Dokument, das für Gegenwart und Zukunft wichtig ist. Dies erklärte der Erste Sekretär des ZK der KPdSU Gustav Husak auf einer anlässlich der Unterzeichnung des neuen sowjetisch-tschechoslowakischen Vertrages in Prag abgehaltenen Kundgebung.

Er garantiert nicht nur den Tschechen und den Slowaken, unserem ganzen Volk ein freies nationales Eigenleben, garantiert nicht nur die Souveränität der Tschechoslowakei — er ist zugleich das Unterpfand unserer sozialistischen Entwicklung und bietet große Möglichkeiten für die Zusammenarbeit auf ökonomischem, wissenschaftlichem, kulturellem und technischem Gebiet sowie in anderen Lebensbereichen. Wenn wir heute das Fazio des Weges ziehen, den unser Volk in den 25 schwierigen Jahren des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft zurückgelegt hat, so sagen wir: Wir können voller Hoffnung und Zu-

versicht in die Zukunft blicken, führt Husak fort.

Die freundschaftlichen Beziehungen unseres werktätigen Volkes zur Sowjetunion, zum sowjetischen Volk und zu seiner kommunistischen Partei haben tiefe Wurzeln, betonte der Redner. Die unsterbliche Lehre Wladimir Iljitsch Lenins, dessen 100. Geburtstag wir vor kurzem im ganzen Land begehen, die großen Ideen der Oktoberrevolution und der heldenhafte Kampf des ersten sozialistischen Staates der Welt für die Beseitigung der Ausbeutung und den Aufbau der gerechten sozialistischen Ordnung übten von Anfang an auf unsere Arbeiterklasse und die breiten Schichten der Werktätigen großen Einfluß aus.

Die Sowjetunion wurde zur großen Hoffnung und Stütze unseres Volkes in der Zeit, als der Faschismus unseren Staat bedrohte. In der Zeit Münchens und des schändlichen Verrats der Westmächte und unserer eigenen Bourgeoisie war die Sowjetunion das einzige Land, das bereit war, unseren Kampf für die Erhaltung unserer nationalen und staatlichen Freiheit alleine zu unterstützen. Unser Volk, das die ganze Last

und Grausamkeit der Nazi-Okkupation erfahren hat, wird nie den mutigen Kampf des Sowjetvolkes und seine Befreierrolle vergessen. Mit tiefer Achtung und Dank werden wir immer an die grenzenlosen Opfer denken, die die Völker der Sowjetunion für die Befreiung der Welt von den Schrecken des Faschismus gebracht haben. Wir werden nie vergessen, daß allein auf unserem Territorium mehr als 150 000 Sowjetmenschen im unermesslichen Kampf um unser Leben geopfert haben.

Wir stützten uns im Klassenkampf in der Periode von 1945—1948 auf die Freundschaft und das Bündnis mit der Sowjetunion. Darin fanden wir außenpolitisches Selbstbewußtsein und Garantien der Freiheit und der Unabhängigkeit der tschechoslowakischen Umgestaltung unserer Gesellschaft auch in den nachfolgenden Jahren. Das Bündnis mit der Sowjetunion bewahrte unser Land vor einer offenen Intervention der Westmächte und erstattete es unserem Volk und unserer Partei, alle Kräfte auf die komplizierten Probleme des Aufbaus des Sozialismus in unserem Lande und auf die Entwicklung des materiellen, so-

zialen und kulturellen Niveaus unseres Volkes zu konzentrieren.

Gustav Husak würdigte die Erfolge, die die Tschechoslowakei in den zurückliegenden 25 Jahren auf allen Gebieten der Wirtschaft und Kultur erzielte. „Wir haben die Widergeburt unserer nationalen und staatlichen Freiheit, die Existenz des tschechoslowakischen Staates, die gesamte vergangene Periode des Aufbaus des Sozialismus in unserem Lande bekräftigt“, erklärte er. „Tatsache ist, daß es ohne die festen Bruderverbindungen mit der Sowjetunion für die Völker der Tschechoslowakei keine Freiheit, keine Unabhängigkeit und keinen Sozialismus geben kann. Diese Wahrheit lokalisieren die Erfahrungen der zurückliegenden Jahre, als der Block der rechtsopportunistischen und antisozialistischen Kräfte in unserem Lande mit breiter Unterstützung der feindlichen Kräfte im Land den offenen Kampf gegen die Grundlagen unseres sozialistischen Staates entfesselte.“

Die große Mehrheit unserer Landsleute sieht in der internationalen Hilfe der Sowjetunion und anderer sozialistischer Staaten, die im August 1968 erwiesen wurde,



Prag—Hauptstadt der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik. Foto: CTK—TASS

## Rede des Genossen L. I. BRESCHNEW

Gehrte Bürger von Prag! Teure Genossen und Freunde! Eben erst ist hier, in der Prager Hradshin, der Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik unterzeichnet worden. Das ist ein Ereignis, das eine tiefe Spur in der Geschichte der Beziehungen zwischen unseren Ländern hinterlassen wird. Jahre und Jahrzehnte werden vergehen, doch unsere Völker werden sich an diesen Tag erinnern, an den Tag, an dem die tschechoslowakischen Völker, der großen Sache des Friedens und des Sozialismus zu dienen.

Jede Bestimmung dieses wichtigen Staatsaktes ist vom Geiste wahrer Freundschaft und Brüderlichkeit unserer Völker durchdrungen, drückt die grundsätzliche Gemeinsamkeit unserer sozialistischen Staaten aus. In jeder Zeile des Vertrags ist der unerschütterliche Wille der kommunistischen Parteien der Sowjetunion und der Tschechoslowakei, der sowjetischen und der tschechoslowakischen Werktätigen enthalten, gemeinsam zu arbeiten und zu kämpfen im Namen des Glückes unserer Völker, unter dem unbesiegbaren Banner des Marxismus-Leninismus.

Der frühere sowjetisch-tschechoslowakische Vertrag über Freundschaft, gegenseitigen Beistand und Zusammenarbeit nach dem Kriege entstand mitten im Krieg gegen den Faschismus. Er bekräftigte das Kampfbündnis zwischen unseren Völkern. Er garantierte die Wiedergeburt der staatlichen Souveränität der Tschechoslowakei, ihre Unabhängigkeit und Freiheit. Er schuf die Grundlagen der fruchtbringenden Zusammenarbeit unserer Länder in Friedenszeiten. Dieser Vertrag liegt den Interessen unserer Völker gut. Auf seiner Grundlage wurde eine riesige Arbeit in der Entwicklung freundschaftlicher Verbindungen zwischen der Sowjetunion und der tschechoslowakischen Sozialistischen Republik durchgeführt. Er förderte die Festigung der Kräfte des Sozialismus in Europa, die Erfolge unseres gemeinsamen Kampfes gegen die aggressiven Abenteuer und tückischen Umtriebe des Imperialismus. Die Geburt des neuen Vertrags löst die friedlichen Beziehungen zusammen, die der vierzigjährigen Jahrestag der Befreiung der Tschechoslowakei von der Hitlerherrschaft bezeugen wird, daß das Sowjetvolk den 25. Jahrestag des historischen Sieges über die faschistischen Aggressoren, Eindringlinge und Würger der Völkerfreiheit begeht. Die Kriegsjahre liegen weit zurück. Unsere Länder lösen die friedlichen schöpferischen Aufgaben des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus. Doch die besten Traditionen der Waffenbrüderlichkeit — unverbrüchliche Treue dem Verbündeten, kameradschaftliche Solidarität, die unentwegte Bereitschaft, dem Freunde Unterstützung zu erweisen — leben und entwickeln sich bis auf den heutigen Tag in den sowjetisch-tschechoslowakischen Beziehungen fort.

Unser neuer Vertrag, der die Wacht der sowjetisch-tschechoslowakischen Freundschaft übernimmt, bestätigt und festigt all das, was in der Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren Ländern innerhalb von fast drei Jahrzehnten erreicht worden ist. Gleichzeitig berücksichtigt er das gegenwärtige Niveau unserer Zusammenarbeit, die auf der Lehre des Marxismus-Leninismus, auf den Prinzipien des sozialistischen Internationalismus beruht.

Unser Vertrag, das ist der direkte Nachfolger jenes ungeschriebenen, aber realen brüderlichen Bündnisses, das zwischen den sowjetischen und tschechoslowakischen Kommunisten, zwischen der Arbeiterklasse unserer Länder bestand. Es ist ein Vertrag, der die Wacht der sowjetisch-tschechoslowakischen Freundschaft übernimmt, bestätigt und festigt all das, was in der Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren Ländern innerhalb von fast drei Jahrzehnten erreicht worden ist. Gleichzeitig berücksichtigt er das gegenwärtige Niveau unserer Zusammenarbeit, die auf der Lehre des Marxismus-Leninismus, auf den Prinzipien des sozialistischen Internationalismus beruht.

Der frühere sowjetisch-tschechoslowakische Vertrag über Freundschaft, gegenseitigen Beistand und Zusammenarbeit nach dem Kriege entstand mitten im Krieg gegen den Faschismus. Er bekräftigte das Kampfbündnis zwischen unseren Völkern. Er garantierte die Wiedergeburt der staatlichen Souveränität der Tschechoslowakei, ihre Unabhängigkeit und Freiheit. Er schuf die Grundlagen der fruchtbringenden Zusammenarbeit unserer Länder in Friedenszeiten. Dieser Vertrag liegt den Interessen unserer Völker gut. Auf seiner Grundlage wurde eine riesige Arbeit in der Entwicklung freundschaftlicher Verbindungen zwischen der Sowjetunion und der tschechoslowakischen Sozialistischen Republik durchgeführt. Er förderte die Festigung der Kräfte des Sozialismus in Europa, die Erfolge unseres gemeinsamen Kampfes gegen die aggressiven Abenteuer und tückischen Umtriebe des Imperialismus. Die Geburt des neuen Vertrags löst die friedlichen Beziehungen zusammen, die der vierzigjährigen Jahrestag der Befreiung der Tschechoslowakei von der Hitlerherrschaft bezeugen wird, daß das Sowjetvolk den 25. Jahrestag des historischen Sieges über die faschistischen Aggressoren, Eindringlinge und Würger der Völkerfreiheit begeht. Die Kriegsjahre liegen weit zurück. Unsere Länder lösen die friedlichen schöpferischen Aufgaben des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus. Doch die besten Traditionen der Waffenbrüderlichkeit — unverbrüchliche Treue dem Verbündeten, kameradschaftliche Solidarität, die unentwegte Bereitschaft, dem Freunde Unterstützung zu erweisen — leben und entwickeln sich bis auf den heutigen Tag in den sowjetisch-tschechoslowakischen Beziehungen fort.

Unser neuer Vertrag, der die Wacht der sowjetisch-tschechoslowakischen Freundschaft übernimmt, bestätigt und festigt all das, was in der Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren Ländern innerhalb von fast drei Jahrzehnten erreicht worden ist. Gleichzeitig berücksichtigt er das gegenwärtige Niveau unserer Zusammenarbeit, die auf der Lehre des Marxismus-Leninismus, auf den Prinzipien des sozialistischen Internationalismus beruht.

Unser Vertrag, das ist der direkte Nachfolger jenes ungeschriebenen, aber realen brüderlichen Bündnisses, das zwischen den sowjetischen und tschechoslowakischen Kommunisten, zwischen der Arbeiterklasse unserer Länder bestand. Es ist ein Vertrag, der die Wacht der sowjetisch-tschechoslowakischen Freundschaft übernimmt, bestätigt und festigt all das, was in der Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren Ländern innerhalb von fast drei Jahrzehnten erreicht worden ist. Gleichzeitig berücksichtigt er das gegenwärtige Niveau unserer Zusammenarbeit, die auf der Lehre des Marxismus-Leninismus, auf den Prinzipien des sozialistischen Internationalismus beruht.

Unser Vertrag, das ist der direkte Nachfolger jenes ungeschriebenen, aber realen brüderlichen Bündnisses, das zwischen den sowjetischen und tschechoslowakischen Kommunisten, zwischen der Arbeiterklasse unserer Länder bestand. Es ist ein Vertrag, der die Wacht der sowjetisch-tschechoslowakischen Freundschaft übernimmt, bestätigt und festigt all das, was in der Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren Ländern innerhalb von fast drei Jahrzehnten erreicht worden ist. Gleichzeitig berücksichtigt er das gegenwärtige Niveau unserer Zusammenarbeit, die auf der Lehre des Marxismus-Leninismus, auf den Prinzipien des sozialistischen Internationalismus beruht.

## Sowjetisch-tschechoslowakischer Vertrag

PRAG. (TASS). Die unverbrüchliche Freundschaft zwischen der UdSSR und der CSSR, die brüderliche gegenseitige Hilfe und allseitige Zusammenarbeit zwischen ihnen, die auf die Lehre des Marxismus-Leninismus und auf die unerschütterlichen Prinzipien des sozialistischen Internationalismus beruht, entsprechen den ureigenen Interessen der Völker der CSSR und der Sowjetunion sowie der gesamten sozialistischen Gemeinschaft. Das geht aus der Präambel des Vertrags über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der CSSR und der UdSSR hervor, der am 6. Mai in Prag unterzeichnet wurde. „Die Unterfertigung, die Festigung und Verwirklichung der sozialistischen Errungen zwischen beiden Ländern entwickeln und einander brüderliche Hilfe und Unterstützung leisten und sich dabei auf die gegenseitige Achtung der staatlichen Souveränität und Unabhängigkeit, Gleichberechtigung und Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten jeder Seite stützen.“

Beide Seiten werden, ausgehend von den Prinzipien der freundschaftlichen gegenseitigen Hilfe und der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung, auch weiterhin ihre gegenseitig vorteilhafte, zweifelhafte, mehrseitige wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit entwickeln und vertiefen, die weitere Entwicklung der ökonomischen Verbindungen sowie die Zusammenarbeit und die sozialistische wirtschaftliche Integration der RGW-Staaten fördern.

Die hohen vertragsschließenden Seiten werden die notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung der sozialistischen Errungenschaften der Völker sowie der Sicherheit und Unabhängigkeit beider Länder ergreifen und nach der Entwicklung der allseitigen Beziehungen zwischen den Staaten der sozialistischen Gemeinschaft streben und im Geiste der Festigung ihrer Einheit, Freundschaft und Brüderlichkeit handeln.

In dem Vertrag wurde erneut die klare Position beider Länder bekräftigt, daß das Münchner Abkommen vom 29. September 1938 mit allen sich daraus ergebenden Folgen von Anfang an ungültig war.

Die UdSSR und die CSSR, die konsequent eine Politik der friedlichen Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung durchführen, werden alle Anstrengungen unternehmen, um den Weltfrieden und die Sicherheit der Völker gegen die Anschläge der aggressiven Kräfte des Imperialismus und der Reaktion zu verteidigen, die internationalen Spannungen zu mindern, das Wettrüsten einzustellen und die allgemeine und vollständige Abrüstung zu erreichen, den Kolonialismus in all seinen Formen und Erscheinungen endgültig zu beseitigen und den Ländern Unterstützung zu erweisen, die sich von der Kolonialherrschaft befreit haben und den Weg der Festigung der nationalen Unabhängigkeit und Souveränität beschritten haben.

Die hohen vertragsschließenden Seiten werden gemeinsam eine Verbesserung der Lage und die Sicherung des Friedens in Europa, die Stärkung und Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten, die Herstellung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen ihnen und die Schaffung eines wirksamen Systems der europäischen Sicherheit auf der Grundlage kollektiver Bemühungen aller europäischen Staaten anstreben. Sie erklären, daß die Unverbrüchlichkeit der Staatsgrenzen in Europa, die sich als Ergebnis des zweiten Weltkrieges herausgebildet haben, zu den Hauptvoraussetzungen der Gewährleistung der europäischen Sicherheit gehören. Sie geben ihren festen Entschlossenheit Ausdruck, gemeinsam mit den anderen Teilnehmerstaaten des am 14. Mai 1955 abgeschlossenen Warschauer Vertrages und in Übereinstimmung mit ihm die Unantastbarkeit der Grenzen der Mitgliedsstaaten dieses Vertrages zu sichern und alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um eine Aggression jeglicher Kräfte des Militarismus und Revanchismus zu verhindern und den Aggressor zurückzuschlagen.

Falls eine der hohen vertragsschließenden Seiten einem bewaffneten Überfall durch irgendeinen Staat oder eine Staatengruppe ausgesetzt sein sollte — heißt es im Vertrag weiter — wird die andere Vertragspartei dieser Überfall als einen Überfall auf sich selbst betrachten und dieser unverzüglich jede mögliche Hilfe, darunter militärische, gewähren und sie mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen.

Der Vertrag wird für die Dauer von 20 Jahren abgeschlossen. Er wird jedesmal automatisch um weitere 5 Jahre verlängert, wenn keine der Seiten diesen Vertrag 12 Monate vor dem Ablauf der entsprechenden Frist durch Notifizierung kündigt.

## Botschaft der tschechoslowakischen Werktätigen an die Werktätigen der UdSSR

PRAG. (TASS). Die Teilnehmer der Massenkundgebung, die am 6. Mai auf der Prager Burg anlässlich der Unterzeichnung eines neuen sowjetisch-tschechoslowakischen Freundschaftsvertrages stattfand, nahmen eine Botschaft der Werktätigen der CSSR an die Werktätigen der Sowjetunion an. Daraus wird den Sowjetmenschen aufrichtiger Dank für ihre un-

genutzte brüderliche Hilfe bei der Befreiung der Tschechoslowakei 1945. Dank für die ganze Hilfe, die der Tschechoslowakei in den Jahren ihres sozialistischen Aufbaus erwiesen wurde. Und Dank für die internationale Hilfe im August 1968 ausgesprochen.

„Mit großer Freude und Befriedigung begrüßen wir die Tatsache, daß gerade heute die tiefe traditi-

onelle Freundschaft unserer Länder und Völker bei der Unterzeichnung eines neuen Vertrags über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand ihren Ausdruck gefunden hat. Wir sehen darin eine feste Garantie für unsere nationale und staatliche Existenz, für das Aufblühen unseres Landes und die Sicherung seiner internationalen Position.“

„Wir betrachten uns als einen festen Bestandteil des sozialistischen Weltsystems, das unter den günstigen Bedingungen entstand, die dank dem heldenhaften Sieg der Sowjetunion im zweiten Weltkrieg geschaffen wurden.“

Unter der Führung unserer kommunistischen Partei, Schulter an Schulter mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Län-

dern werden wir die Ideen der sozialen Gerechtigkeit, des sozialistischen Humanismus, des Fortschritts und der Entwicklung aller politischen Kräfte der Menschheit in die Tat umsetzen. Wir werden diesen Weg gehen — getreu dem Gebot des ersten Arbeiterpräsidenten Klement Gottwald: „Mit der Sowjetunion für immer und niemals anders!“.

(TASS)



# Wendepunkt

Dr. Wolfgang KIESEWETTER,  
Stellvertreter des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten  
der DDR

In diesem Jahr begeht das Volk der DDR zum 25. Male den Tag der Befreiung vom Faschismus. Am historischen 8. Mai 1945 unterzeichnete das imperialistische Hitlerdeutschland — von der Sowjetunion und den anderen Völkern der Antihitlerkoalition endgültig geschlagen — die Urkunde der bedingungslosen Kapitulation.

Durch den Sieg der Sowjetunion und ihrer Verbündeten über den deutschen Imperialismus wurden nicht nur die Völker der Antihitlerkoalition von der Geißel der faschistischen Barbarei befreit. Gleichzeitig wurde auch für das deutsche Volk die Fesseln der faschistischen Diktatur gesprengt und ihm ein neuer Weg in die Zukunft geboten.

Das Volk der DDR hat diese Chance genutzt und aus zwei Weltkriegen und der faschistischen Herrschaft die richtigen historischen Lehren gezogen. Unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei hat das Volk der DDR mit der imperialistischen Politik des Krieges und der Aggression ein für allemal gebrochen und konsequent den Weg des Friedens und der Völkerverständigung beschritten.

Dem Volk der DDR kam dabei neben der Zerschlagung des deutschen Imperialismus die Tatsache zu Hilfe, daß sich das internationale Kräfteverhältnis entscheidend zugunsten der Kräfte des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus verändert hatte und daß die Sowjetunion, der erste sozialistische Friedensstaat der Welt, zu den Siegermächten gehörte und als einer der Hauptmächte der Antihitlerkoalition einen entscheidenden Einfluß in Europa auf die Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg ausübte. Sie leistete den fortschrittlichen Kräften auf dem Gebiet der heutigen DDR von der ersten Stunde an brüderliche Hilfe. Eine außerordentlich große Bedeutung in diesem Zusammenhang hatten die von den Großmächten im Namen der Antihitlerkoalition in Potsdam getroffenen Vereinbarungen über die Entnazifizierung, Entmilitarisierung und Demokratisierung für ganz Deutschland, die in der DDR konsequent verwirklicht wurden.

Im Prozeß der antifaschistisch-demokratischen Revolution wurden in der DDR in Übereinstimmung mit dem Potsdamer Abkommen das Junkertum, d. h. die ökonomischen, politischen und ideologischen Grundlagen des deutschen Imperialismus, restlos entmacht. Dies war gleichbedeutend mit der Beseitigung der sozial-ökonomischen und politisch-militärischen Basis für die Entfesselung imperialistischer Raubkriege, für Aggression, Rassismus und Kolonialismus.

Die Entstehung der Deutschen Demokratischen Republik und ihre Entwicklung zu einem ant imperialistischen sozialistischen Staat auf deutschem Boden ist somit ein bedeutendes Ergebnis des Sieges der friedliebenden Völker der Antihitlerkoalition über den faschistischen deutschen Imperialismus. In Übereinstimmung mit den Zielen der Antihitlerkoalition hat sich die DDR die geschichtliche Aufgabe gestellt, dafür zu sorgen, daß von deutschem Boden nie wieder ein Krieg ausgeht. Das Streben nach Frieden und sozialem Fortschritt wurde zur Staatsräson der DDR. Artikel 6 der sozialistischen Verfassung der DDR erhebt zum Verfassungsprinzip, daß die DDR „eine dem Frieden und dem Sozialismus, der Völkerverständigung und der Sicherheit dienende Außenpolitik betreibt.“

Die DDR hat mit der revolutionären Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse, gleichzeitig auch mit der verhängnisvollen imperialistischen Politik des Kolonialismus, der Unterdrückung und Ausbeutung fremder Völker endgültig Schluß gemacht. Die Außenpolitik der DDR ist verfassungsmäßig verpflichtet, „die Beziehungen der Völker nach Freiheit und Unabhängigkeit zu unterstützen und die Zusammenarbeit mit allen Staaten auf der Grundlage der Gleichberechtigung und der gegenseitigen Achtung zu pflegen.“

Die DDR läßt sich dabei stets von der Erkenntnis leiten, daß das sozialistische Weltssystem, zu deren festem Bestandteil die DDR geworden ist, und die unabhängigen Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas durch gemeinsame Interessen im Kampf gegen Imperialismus, Kolonialismus, Rassismus, für Frieden und Fortschritt objektive Verbündete sind, daß es notwendig ist, dieses ant imperialistische Bündnis ständig zu festigen.

Diese prinzipielle Haltung der DDR ist die feste und unerschütterliche Grundlage auch für die Gestaltung enger, freundschaftlicher und gleichberechtigter Beziehungen zwischen der DDR und den unabhängigen Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. In jüngster Zeit wurde mit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der DDR und 8 afro-asiatischen Staaten eine neue Etappe dieser solidarischen und freundschaftlichen Beziehungen eingeleitet.

Als stabiler ant imperialistischer deutscher Staat des gesellschaftlichen Fortschritts hat sich die DDR als zuverlässiger Bündnispartner im ant imperialistischen Kampf große Achtung und Vertrauen bei den Völkern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas erworben. Das ist heute, 25 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus, ein wichtiger Aktivposten nicht nur der DDR, sondern aller friedliebenden Völker der Welt, auf den das Volk in der DDR mit Recht stolz ist.

Dies ist um so bedeutungsvoller, als 25 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus entgegen dem Willen der friedliebenden Völker der Antihitlerkoalition, der in der westdeutschen Bundesrepublik mit Hilfe der USA wieder restaurierte deutsche Imperialismus an die alten verhängnisvollen „Traditionen“ deutscher imperialistischer Politik anknüpfte und auch die alte Kolonialpolitik in neokolonialistischen Formen fortführt. Die DDR wird auch künftig ihren Beitrag leisten, um die Intrigen des Imperialismus zu durchkreuzen.

Es entspricht den gemeinsamen Zielen der DDR und der unabhängigen Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas im Kampf gegen den Imperialismus, wenn das bereits bestehende und objektiv notwendig geant imperialistische Kampfbündnis durch die Aufnahme normaler diplomatischer Beziehungen der unabhängigen Staaten zur DDR weiter gefestigt wird.

Das Volk der Deutschen Demokratischen Republik wird seinerseits mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln seinen Beitrag zur Stärkung dieses Bündnisses leisten, weil es darin ein entscheidendes Unterpfand in seinem Kampf gegen Imperialismus und dessen den Frieden bedrohenden Machenschaften ansieht.

(PANORAMA DDR)



## Berlin, Treptow 1970



Hoch aufgereckt schaut der Sowjetsoldat vom Monument über das Land. Seinen Körper umhüllt der weiße Schutzmantel. Der Soldat hat das Schwert gesenkt, unter seinen Füßen liegt zerbrochen das faschistische Hakenkreuz. Auf dem Arm hängt er ein Kind, das sich schützensuchend an ihm schmiegt. (Bild links oben) Foto: Th. Esau.

Erst in jüngster Zeit wurde bekannt, daß die Idee des Künstlers auf einer wahren Begebenheit beruht. Für die Gestalt des Ehrenmalls hat der sowjetische Soldat Nikolai Massalow Modell gestanden. Unter Einsatz seines Lebens hatte er während der Kämpfe in Berlin am 29. April 1945 ein etwa dreijähriges Mädchen gerettet. Da Massalow in den Kellern einiger nahegelegener Häuser keinen Menschen fand, dem er das Kind hätte übergeben können, übernahm es schließlich der Hauptmann seines Stabes. Der Kampf ging weiter. Nikolai Massalow eilte wieder an seinen Platz, beim Sturm auf die Reichskanzlei trug er die Fahne. Über das weitere Schicksal des kleinen Mädchens konnte er in jenen bewegten Tagen nichts mehr erfahren. In der DDR beteiligten sich viele Hunderte Menschen an der Suche nach dem getöteten Mädchen, leider verliefen bisher alle Aktionen ergebnislos.

Nikolai Massalow arbeitet heute als Wirtschaftsleiter eines Kindergartens in Tjaslin im Gebiet Kemerowo.

Sie haben sich hier zufällig getroffen: Junge Sowjetsoldaten, deren Väter vielleicht selbst ihr Leben gegeben haben, um das deutsche Volk vom Faschismus zu befreien, und diese Jungen Pioniere, die nicht mehr erlebt haben, was das schreckliche Wort „Krieg“ für die Menschen bedeutet. Die Mädchen und Jungen sind unbeschwert, sie wollen in Frieden groß werden und selbst alles tun, damit der Krieg von der Erde verbannt wird. Ihre sowjetischen Freunde tragen die Uniform, um unser friedliches Leben, unsere Zukunft gemeinsam mit den Soldaten der Nationalen Volksarmee zu behüten. (Bild rechts oben).

Blick vom Mausoleum über den Ehrenhain. Beiderseits die steinernen Sarkophage. (Bild rechts unten).

Alljährlich am Tag der Befreiung wie an anderen Feiertagen ehren Bürger aus der DDR und aus dem Ausland die im Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit der sozialistischen Heimat gefallenen Sowjetsoldaten.

Mit genietem Haupt trauert eine russische Frauengestalt „Mutter Heimat“ um die beim Kampf gefallenen Söhne. (Bild links unten).

Foto: E. K. (Berlin)

## Festsitzung in Moskau

Nicht allein bei den Sowjetvölkern, sondern auch bei den Völkern aller sozialistischen Staaten und bei den fortschrittlichen Kräften der ganzen Welt assoziieren sich die Worte „Sowjetische Streitkräfte“ mit solchen Begriffen wie „Rettung der europäischen Zivilisation“. Wahre Kulturträger sieht in den sowjetischen Soldaten auch der bekannte DDR-Graphiker Gerhard Vontara, der uns diese Zeichnung zukommen ließ.

Am 5. Mai fand im Kolonnensaal des Hauses der Gewerkschaften eine Festsitzung der Vertreter der Werktätigen von Moskau anläßlich des 25. Jahrestags der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus statt. Ihre Teilnehmer begrüßten warm eine Delegation der Gesellschaft der Sowjetischen Deutschen, Freundschaft, die von dem Mitglied des Politbüros des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands Erich Mückenberger und vom Botschafter der DDR in der Sowjetunion Horst Bittner geleitet wird.

Zusammen mit den Gästen waren im Präsidium die Genossen A. N. Schelenin, I. W. Kapitonow, der Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. A. Jasnaw, der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. P. Georgadse und andere Staatsfunktionäre und Persönlichkeiten.

(TASS)

## Der Morgen an der Elbe

Schon viele Jahre sind verstrichen, doch erinnere ich mich noch ganz genau an jenen Frühlingsmorgen.

Die Straßen von Magdeburg Menschen in anspruchsvollen Joppen, Umhängern und abgetragenen Paletots füllten die Bürgersteige. Die Magdeburger eilten zu Wiederaufbauarbeiten. Von der Elbe stieg Nebel auf. Ein kleiner Schleppdampfer durchfurchte mit seiner stumpfen Nase langsam, als ob er nicht wollte, die blauschwarzen Wasser des Flusses. Als er zur eingestürzten Brücke kam, von deren Bogen sich einer gravimoll zu dem von Schmutz dichten Wasser geneigt hatte, erfüllte sein überausstumpfen Hüften die stille Morgenluft. Darauf wurde es wieder still.

Die Frühlingslinie hatte die Stadt verschönt, hier gab es keine heißen Kämpfe, doch der Krieg hatte tiefe Wunden an ihrem Körper hinterlassen. Als die Niederlage des Faschismus schon unabwendbar geworden war, und die Sowjetarmee unaufhaltsam nach Berlin vorrückte, erschienen über der Stadt die amerikanischen „fliegenden Festungen“ und warfen viele Tonnen todringender Lasten auf ihre Einwohner.

Ja, das war eine sinnlose Bombardierung! Mit beneidenswerter Entschlossenheit gingen die Menschen am Morgen zu den Wiederaufbauarbeiten. Sie schlepten die Trümmer auseinander, basierten das Straßenplan aus der Stadt. Heute heißt ihre Wunden.

Am Straßenende kam ein roter langsam, nirgends machte er Halt. Aus zwei Schalltrichtern, die auf dem Dach neben dem Bügel aufgestellt waren, erschallten Töne eines Bravourmarsches. Der Straßenbahnwagen kam näher, ich war von der bekannten Melodie des Liedes überrascht und blieb stehen. Jetzt vernahm ich die Worte:

„Entgegen dem kühnlichen Morgen, am Flusse entgegen dem Wind! Was sollen noch jetzt deine Sorgen, wenn froh die Sirene erklingt?“

Gewiß doch, — es ist das Lied „Der Zukunft entgegen!“ Genaue Diktation, die deutschen Worte klingen etwas ungewohnt, weiche Baritonstimme mit einer typischen südländischen Ausdrucksweise. Alles erschien plötzlich in einem anderen Licht, alles hatte einen anderen Sinn bekommen. Die Ru-

nen schienen schon nicht mehr so niederrückend und die Menschen, die mir entgegen kamen, lebensfroher, heiterer zu sein. Ich überquerte die Straße, um den Tramwagen näher zu betrachten. Die Vorbeikommenden wandten sich dem Wagen zu, zogen den Hut oder die Schirmmütze und winkten mit der Hand einen freudigen Gruß.

„Wach auf! Steh auf! Der Morgen strahlt im Feuerbrand. Dem neuen Tag entgegen geh! Jetzt unser Land.“

Der Straßenbahnwagen fuhr weiter. Er war mit Plakaten und Losungen geschmückt. Ein Plakat überraschte besonders durch seinen außergewöhnlichen Lakonismus und seine Ausdrucksstärke. Auf dem Hintergrund einer roten Fahne zwei Arbeiterhände, die sich zu einem festen Händedruck vereint haben. Auf der einen stand geschrieben: — KPD und auf der anderen stand in großen Buchstaben: SED.

Der Sinn des Plakats war für jedermann verständlich, auch für den, der die deutsche Sprache nicht kennt. In jenen Tagen erlebten die Werktätigen Deutschlands ein für das wichtigste gesellschaftspolitische Ereignis. Die Führer der KPD (Kommunistischen Partei Deutsch-

lands) Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht führten Verhandlungen mit der linken Gruppe der SPD (Sozialdemokratischen Partei Deutschlands), die von Otto Grotewohl geleitet wurde, über die Schaffung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands aus Kommunisten und linken Sozialdemokraten.

Und es war sehr sinnbildlich, daß gerade an jenem Aprilmorgen, am Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins — am 22. April 1946 — die Menschen erfuhr, daß am Vortag die SED geschaffen und ihre leitenden Organe gewählt worden waren, daß ein neues Kapitel in der Geschichte der deutschen Werktätigen begonnen hat.

An diese Episode erinnerte ich mich am Vorabend des großen Feiertags der Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik — des 25. Jahrestags der Befreiung der Völker Europas vom Faschismus.

Ich blätterte in der Zeitschrift „DDR“ für März 1970, las dort, wie sich der Bezirk Magdeburg in den Jahren der Volksdemokratie verändert hat. Dort heißt es:

„Magdeburg gehört heute zu den wichtigsten Industriestädten der DDR. Es ist eine Stadt des Schwerindustries, die größten Betriebe sind das Ernst-Thälmann-Werk (Walzwerkserüstungen), das Georgi-Dimitroff-Werk (Chemieanlagen), das

Karl-Liebknecht-Werk (Dieselmotoren, Chemieanlagen) und das Karl-Marx-Werk (Großarmaturen). Außerdem gehören Meßgeräte, Bergbauausrüstungen und andere Erzeugnisse des allgemeinen Maschinenbaus zur Produktion der Stadt an der Elbe. Magdeburg hat den größten Binnenhafen der DDR, eine Binnenwerft und ist auch als Eisenbahn- und Fernstraßenknotenpunkt von Bedeutung. Die Magdeburger Technische Hochschule „Otto von Guericke“ bildet vor allem wissenschaftlich-technischen Nachwuchs für den Schwermaschinenbau aus.“

Ja, unerkennbar ist Magdeburg geworden! Ich betrachte die Fotoaufnahmen in der Zeitschrift, wo das Stadtzentrum, eine Teilansicht des Binnenhafens, die Halle für Dieselmotoren des Karl-Liebknecht-Werks abgebildet sind. Alles erfreut das Auge — die modernen Hochhäuser aus Glas, Beton und Aluminium, die großen Portalkrananlagen und der angestrenzte Arbeitsrhythmus der Werktätigen.

Alles überzeugt davon, daß die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands die führende Kraft des Landes ist. Sie leitet erfolgreich den sozialistischen Aufbau, sorgt unablässig für die Festigung und Entwicklung der Staatsmacht der Arbeiter und Bauern.

W. TSCHUNDEROW,

Hauptmann a. D.



Den Lesern der „Freundschaft“ von Gerhard Vontara

## Das Positive ist das Wichtigste

GEDANKEN EINES WESTDEUTSCHEN DEMOKRATEN ZUM 25. JAHRESTAG DER NIEDERLAGE DES FASCHISMUS

Wenn auch im Jahre 1969 die neofaschistische NPD ihr Wahlziel nicht erreichen konnte, wenn die auf die Restauration und ihre Weiterführung abzielenden bisherigen Regierungen abtreten müßten, so ist es doch richtig und klug, die Möglichkeit ins Auge zu fassen, daß die reaktionären, wenn auch weniger auffälligen, restaurativen Tendenzen sich nur gruppieren, um

den politischen Klima- und Parteiwechsel rückgängig zu machen. Es muß daran erinnert werden, daß dieser Wechsel entscheidend mit verursacht wurde von allen jenen Kräften, die demokratischen Weiterentwicklung, wie sie von den Widerstandskämpfern und bewußten Gegnern des Faschismus in all den Jahren unter schwierigen Bedingungen festgehalten wurde und

wie sie auf den verschiedenen Gebieten durch und durch das Volk kämpfend vertreten worden ist. Wir denken hier an die Bewegungen, die gegen die Remilitarisierung, die Atomabgabe, an die für Demokratie und Abrüstung, den Ostermarsch, an die Massentätigkeiten gegen die Notstandsgesetze, die Vorbeugehaft, an die der „Demokratischen Aktionen“, der Bür-

gerausschüsse und Gewerkschaften gegen die neofaschistische NPD, an andere Gruppierungen, an Publikationen und ähnliches mehr.

Diese Anstrengungen waren nicht vergebens. Der Kampf für die Zukunft, d. h. gegen ein illusionäres, mit der Politik der Stärke verbundenes Weltverständnis, gegen falsche Vorstellungen unserer nationalen Zukunft, gegen die gefährliche Reaktion, gegen ungeheuerliche subjektive oder auch bösewärtige objektive Unübersichtlichkeit — dieser Kampf muß weitergeführt werden. Hier bietet sich im laufenden Jahr hilfreich die Erinnerung an

ein Ereignis an, das wegen seiner erschreckenden, ja unheimlichen Plastizität für das Bewußtsein vieler Deutscher und damit auch ihren Willen zu bestimmten Handlungen anzuregen und die politische Aufgabenstellung weiter zu entwickeln.

Heute begehen wir den 25. Jahrestag der Niederlage des Faschismus. Diese Niederlage besaß nicht nur den Charakter einer leidvollen bitteren Katastrophe, in ihr steckt eine von vielen Deutschen in ihrer Geistesgeschichte bekanntlich öfter skizzierte Verbindung und Bedeutung von Tragik und Schuld auf der einen, Zukunft und

Neuerwerden auf der anderen Seite. Ganz einfach aber auch unter vollem Gewicht dieser Tatsache, es steckt ein großes positives Element in der Niederlage, und dieses Element ist das Wichtigste.

Der Untergang des Nazisystems ist ein Tag, an dem die nationale Befreiung auferstand — zwar von Düsternis umgeben — aber auch der Ausgangspunkt für entscheidende Erkenntnisse über eine bessere und würdige Auffassung von Deutschland, von realisiertem Weltverständnis und der Bereitschaft, nicht nur über die Beziehung zur ganzen Menschheit und den benachbarten Völkern zu philo-

sophieren oder wohlklingende Äußerungen von sich zu geben, sondern auch konkrete Schritte zu tun.

Sagen wir allen, daß 1945 das Jahr der Befreiung war und daß wir auch 1970 „erzelen wollen, es so zu verstehen und zu behandeln.“ Der 25. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus fällt in das 100. Geburtsjahr Lenins.

In seinem Geiste und von seinem Friedenswillen getragen, wollen wir an diesen Tag herangehen.

Gustav PATTERBERG

Minden/Westfalen  
Bundesrepublik Deutschland







# „Leben heißt schreiten“

Statt einer Geburtstagsgratulation

Den meisten unserer Leser — und nicht nur ihnen, sondern auch den Schülern der Mittelschulen, ist Johann Warkentin, der am 11. Mai, 1. J. fünfzig alt wird, als Dichter, Reporter, Übersetzer und Lehrbuchautor bekannt. Wobei bekannt — nur der neutrale Ausdruck und hier nicht ganz am Platz ist. Weiter unten wollen wir auf dieses Wort zurückkommen und genauer bestimmen, was wir sagen müssen, um bei der Wahrheit zu bleiben.

Von den Lebensstationen unseres Jubilars an diesem Tage zu sprechen erübrigt sich. Fünfzig Jahre sind noch lange keine neunzig, nicht mal achtzig, so daß Krim als Geburtsort, Bauernhaus als Wiege, wo wichtig geschäftet wurde, Spaw (nicht Später) Mittelschule, Leningrader Universität, Front und Leningrader Bombennächte, Hinterland, Hochschule in Gorno-Altaisk, Barnaul, literarischer Beirat der Zeitung „Arbeit“, Alma-Ata Hochschule — nur am Rande erwähnt seien.

Wichtiger als diese Skizzen des Lebensweges ist die Arbeit des Jubilars, von der hier auch die Rede sein soll. Zuvor aber der Mensch — das Phänomen — mit Verlaub.

Johann Warkentin ist eine der interessantesten Dichterpersönlichkeiten in unserer sowjetischen Literatur der Nachkriegszeit, schreibt einer unserer Gewährsmänner in einem Brief, Und das stimmt. Nicht nur, weil strenge Sprachrecht seine Dichtung, sein ganzes Schrifttum bestimmt und, seine Dichtung und Schrifttum, von vielen Werken anderer Schriftsteller, die in der Nachkriegszeit erschienen, abhebt, sondern vor allem — weil er den Wahlspruch „Leben heißt für dich allein“ vorlebt. Für Warkentin sind Nächstenliebe (das Wort in seiner unverfälschten Bedeutung) und Hilfsbereitschaft Grundgesetz und Lebensnorm.

Und erst seine Arbeitsdauer! Wer mit ihm ein „Gespann“ gemacht hat, weiß, wie er zieht und ackert. Unermüdet ist eigentlich nicht das rechte Wort. Denn müde ist er oft, zum Umklippen müde, aber schlappmachen, den Arbeitskollegen im Stich lassen — das gehört nicht in sein Lexikon. Wenn's gilt, muß halt geschäftet werden, und das ist er eben mit und dabei. Und noch eins — er ist kein Spielverderber. Ein guter Kamerad und Freund ist er.

Nur soviel vom Menschen. Ist der Mensch vom Dichter zu trennen? Als Lyriker nimmt Warkentin eine Sonderstellung in der sowjetischen Dichtung ein. Zuerst der thematische, der Bogen ist weit gespannt: von dem philosophischen „Was ist ein Kahn?“ über das wunderbare Kasachentum Minzara bis zu den Alma-Ataer Aporapeln. Die sektorielle schwarze Kasachstaner Nacht mit ihrer Minzara als Mittelpunkt erinnert an Zeiten, die nicht mehr, aber doch so handgreiflich nah sind: der obige Apfel ist keine süße Frucht schlechthin, sondern ein sowjetischer Apfel, und der philosophische Kahn ist Sinnbild des Lebens, das Ziel und Aufgabe haben will, um würdig zu sein, daß man es lebt.

Johann Warkentin hat das lyrische Poem in die sowjetische Dichtung gebracht. Du, eine Sowjetdichterin ist mehr als packende Schilderung des belagerten, kämpfenden und siegenden Leningrad. Es ist ein Hymnus auf den Sowjetmenschen und seine unverwundlichen Kräfte und seinen Kampfwillen.

Es spielen die stolzen, die rauchenden Schöte dem Feind ihren Hohn ins Gesicht, und selbst, wenn das Augenlicht bricht, der droht mit der eisernen Faust noch als Toter... Das Poem „Du, eine Sowjetdichterin“ ist ein Bekenntnis, ein warmes patriotisches Bekenntnis: Leningrad, Leningrad — Trauer und Erfüllung!

Glorie todüberwindenden Willen! Sieh, wie es allorts neu wieder sprießt! Wiege der Sowjetmacht, sei mir gegönnt!

Das Poem „Du, eine Sowjetdichterin“ ist ein Hymnus auf den Sowjetmenschen und seine unverwundlichen Kräfte und seinen Kampfwillen.

— Lesen Sie das Poem! Issyk hieß ein See, der leider nicht mehr ist. Das aber tut hier nichts zur Sache. Er hat seine künstlerische Gestalt in einem Gedicht gefunden, so daß wir heute noch nachfühlen können, was dieses Naturwunder gewesen. Wenn die Fichten ihre „langen Hälse recken“ dem Himmel „vor den Augen... blau wird“ und sogar die „rauhes Felsen... dem holden Zauber erliegen“, sehen auch wir die in „knappe Seide“ schillende Anmut! Und verlieren ein bißchen den Verstand. Gerade diese mit der Natur so eng und weich verbundene Sinnlichkeit hat in sich: „Sanfte Doppelbeugung, seideüberweht, lauscht mit scheuem Beben, wie dein Atem geht.“ Nein, aus Zitierten läßt sich das nicht alles herauslesen, das nicht alles herauslesen, das nicht alles herauslesen, das nicht alles herauslesen.

Kennen Sie das Erlebnis „Kannäse“? Sie wissen nicht mal so recht, was das ist? Wir wissen es auch nicht. Im Botanikbuch läßt sich so manches herausfinden. Das ist exaktes Wissen. Sie aber müssen diese Blumen erleben. Lesen Sie „Tolle Farben“!

Sie haben uns ganz richtig verstanden! Nicht gegenwartsabweisender Naturschwärmer, Gegenwartsdichter, für den unsere Sowjetwirklichkeit auch die heimatische Natur bedeutet.

Für einen Teil der früheren Gedichte unseres Jubilars ist ein stimmung deklarativer, Primitivismus bezeichnend, den der Autor heute glücklicherweise überwinden hat:

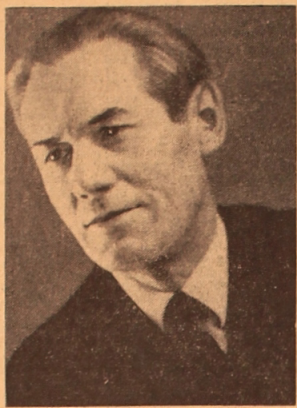
Drum stehe nicht wartend beiseite, das jagt dir nur Kälte ins Blut; beherzige — leben heißt beherzigen, und noch eins ist nicht zu bestreiten: Musik steht mit Sonne sich gut. Diese Strophe könnte ganz oben stehen, wo Warkentins Werk beginnt.

Eine Fabel hat's uns angetan. Von einst steht unter der Überschrift. Die alten Sachen können einen so recht packen, wenn sie mit ihren Fühlern bis in unsere Tage hineinreichen. Somit ist unsere Dichtung alle andere als weltabgewandte Naturschwärmer.

Der Nachdichter und Übersetzer Johann Warkentin ist von dem Originalautor fast nicht zu trennen. Als Übersetzer hat er Bedeutendes geleistet. Besonders wollen wir Gorkis „Das Lied vom Kahn“ hervorheben. Mit Recht wurde dieser Übersetzer seinerzeit ein Literaturpreis zugesprochen. Werke von Alexander Puschkin und Michail Lermontow, Mussa Djalil und Konstantin Wasschenko u. a. Dichter wurden dem sowjetischen Leser dank der Übersetzerarbeit Warkentins zugänglich gemacht. Zusammen mit Lili Warkentin übertrug er den bekannten Roman Marietta Schaginjan „Familie Ulanow“ in unsere Muttersprache. Was das aber heißt, weiß nur derjenige zu wür-

digen, der versteht, was Schaginjan's Stil ist...

Als neulich eine größere Abhandlung über Maria Alexandrowna, die Mutter W. I. Lenins, in Warkentins Übersetzung erschien, die übrigens von allen Zeitungslesern förmlich verschlungen wurde, — sagte ein Philologe zu dem Artikelschreiber: „Ich kenne den Mann nicht persönlich. Eins aber weiß ich genau von ihm: Er hat Freude am Wort.“ Und das war gut gesagt. Der



Sprachfreund wird zum Sprachkennner, wenn er Freude am Wort hat. Daher kommt auch der Wortreichtum, die Bild-, Ausdruck- und Schlagkraft der Warkentinischen Sprache. Dieser innere Drang, dieser Sprachdrang, der nach außen will, muß zuweilen schuld daran sein, daß unser Geburtstagskind in Wortspielen verfaßt und dem Fremdwort die Zügel schießen läßt, das nicht gerade immer den geneigten und willigen Abnehmer findet.

Johann Warkentin ist immer mit und dabei. Ihn kümmert unser Alltag, unsere Entwicklung, Literatur- und mütterlicherde Dichtertätigkeit sind für ihn Zwillingssöhne. Sprach- und Literaturunterricht von heute ist die morgige Literatur. Das Schmerzenskind mütterlicherde Dichtertätigkeit bewegt unser Jubiläum auf Schritt und Tritt. Nicht wie manchen der nur Bile, Ausdruck- und Schlagkraft der Warkentinischen Sprache. Dieser innere Drang, dieser Sprachdrang, der nach außen will, muß zuweilen schuld daran sein, daß unser Geburtstagskind in Wortspielen verfaßt und dem Fremdwort die Zügel schießen läßt, das nicht gerade immer den geneigten und willigen Abnehmer findet.

Warkentin literaturkritische Abhandlungen und in vieler Hinsicht werweisend und richtunggebend und eine gute Schule für unsere Schreibbesessenen.

Mit fünfzig steht man an der Schwelle des Alters. Mit fünfzig setzt die eigentliche reife Schaffensperiode ein. Mit fünfzig ist man dort angelangt, wo man genau weiß, was man wollte, was man will und was man noch zu wollen gedenkt.

Wir wünschen unserem Jubilär auch für sein zweites Halbjahrhundert unermüdeten Schaffenskraft, frohe Lebensbejahung und viele neue schöpferische Erfolge.

Rolf STURMFEDER

Die Redaktion der „Freundschaft“ schließt sich diesen Glückwünschen von ganzem Herzen an.

Johann WARKENTIN

## MINSARA

Samtweiches nächtliche Schwarz senkt sich auf Alma-Ata, schmeichelt sich ein in die Herzen leise, ja leise... und scherzend bringt sie einander ins nah.

Wenn auch die Blätter schon fallen, heut wird im Freien serviert: frühlich die Sektorken kramen, frühliche Trinkale schallen, wie sich's bei Festen gebührt.

Was all die glücklichen Tage du in mir hastest erweckt: freudiges Staunen, dann wage Wünsche, von Sehnsucht getragen, — steigt mir zu Kopf mit dem Sekt.

Uraltes Spiel, wie bestrickend neu und wie köstlich es ist: mitten im Redesekier fragen und sagen die Blicke, was man mit Worten nicht mißt.

## Am Wagenfenster

Bis dort, wo silberfarbener dunstiger Flor den Himmel paart mit unser schmuckender Erde, spöbt wind- und wettergetriebenes Werden, geeint vom Lebenswind, jung harvor.

Geeint, unübersehbar, reich an Reih, die Ähren kühn geschuldet, ziehn die Saat — im Eilmarsch vorwärts schreitende Soldaten — an meinem Zug vorbei, vorbei, vorbei.

Ist es nur spöttisch begreifend? Werbend? Wer wußt es genau? Lachenden Glanzes voll streifen mich die erfahrungsgelärten Augen der wissenden Frau...

Samtweiches nächtliches Dunkel dämpft unsern zögernden Schritt, schläfrig das Wasser nur murrend, laubüberschattetes Funkeln zient mit uns Nachtwandlern mit.

Gärten, verschwiegene Hecken halten die nächtlichen Rund, zärtliche Hoffnungen weckend, doch du verweigert mir neckend deinen so kühnen Mund...

Dennoch im Herzen bewahren will ich die Spätsommernacht: du hast noch einmal, Minsara, traumweit entlohene Jahre mir ins Gedächtnis gebracht.

Bis dort, wo schäumend tobt der Ozean, stehn wir, ein stolzes Volk auf freier Erde, befehligt von der Weisheit neuen Werdens, geeint, unübersehbar, Mann an Mann.

# Als die Kanonen sprachen

Notizen eines Aufklärungsarbeiters

Was für Berufe es unter unseren Soldaten und Offizieren im Vaterländischen Krieg alles gab! Panzersoldaten, Artilleristen, Flieger, Pioniere, Kundschafter — und alle hatten verschiedene Waffen.

Doch unter den Militärberufen gab es auch einen, wo weder Panzer und Kanonen, noch Pistolen und Maschinengewehre im Kampf gebraucht wurden, sondern bloß das Wort, das Wort der harten Wahrheit, das unmittelbar an den Feind gerichtet war.

„Die Kriegsliegen liegen nun weit zurück. Ich blättere in den spärlichen Aufzeichnungen, die von damals erhalten geblieben sind, und dabei erinnerte ich mich an unsere Arbeit, an die alltägliche und äußerlich wenig bemerkbare, aber für die allgemeine Sache notwendige, und von ihr möchte ich heute erzählen:

## 1. „DAS IST PROPAGANDA“

Anfangs des Krieges gab es verhältnismäßig wenig faschistische Gefangene. Freiwillig in Gefangenschaft gehen kann ihnen überhaupt nicht in den Kopf. Gefangene konnten nur in schweren Kämpfen gemacht werden. Gefangene gab es verschiedene — erlittene Verletzungen, vom Kampf betäubte, hochmütige, auch solche, die alles vergessen hatten, doch keine Verzweiften.

In meinem Gedächtnis blieb besonders einer von ihnen haften. Er lag zusammen mit uns, Rotarmisten eines Reservebataillons, im Lastkraftwagen. Das war im Spätherbst 1941. Das war der erste lebendige Faschist, den ich sah. Er war Flieger, ehemaliger Bäcker einer Großstadt in Süddeutschland. Sein Benehmen war herausfordernd, aus seinem verächtlichen Verhalten zu allem Sowjetischen machte er keinen Hehl, in einem gebrochenen Russisch prophezeite er den „Untergang der Roten“. Einer unserer schon bekehrten Soldaten ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein. Er versuchte so ganz in gutem Glauben zu vernunft zu bringen, um zu erklären, daß unsere Menschen, indem sie ihr Land verteidigten, die Hitlerbanden zum Stehen bringen würden, daß das Sowjetische standhalten und triumphieren wird.

Jener wehrte grob und kurz ab. „Das ist Propaganda.“

Von ihm hörte ich zum ersten Mal diese Worte mit einer derartigen hochmütigen Betonung, wie wir sie nachher oftmals zu hören bekamen.

Im Mai 1945 trafen wir Hitlerleute, fassungslos und schweigsame. Nur noch die Hoffnungslosigkeit von ihnen konnten in der abgegriffenen und leeren Parole: „Das ist bloß Propaganda“ einen Trost für sich finden.

## 2. DER SCHALLTRICHTER

„SPRICHT ÜBER DEN SCHUTZENGRÄBEN“

Nach ungefähr zwei Jahren mußte ich tatsächlich bei den Hitleroldaten Propaganda machen. Ich war damals einfacher Rotarmist, arbeitete mit einer sogenannten Schulzengrabens-Lautsprecherstation und konnte bloß meinen winzigen kleinen Frontabschnitt irgendwo an den Zugängen von Pskow.

An die Frontlinie, die gewöhnlich einige Kilometer von uns entfernt lag, brachte uns der bejahrte Rodionytich auf seinem Eingespannswagen. Dann trugen ich und der junge Funke Sascha unsere Station zu den Schutzengräben. In der Nacht stellte Sascha kirschend den

Zweimal, wußte der fettleibige Göring. „Das erste Mal, als ich versprochen, der deutsche Bauer werde immer Butter zu essen haben. Und das zweite Mal, als ich sagte, nicht eine einzige Bombe werde auf das Territorium Deutschlands fallen.“

„Läufst du zum Himmel ab! Nun, und?“ drehte sich der Apostel nach Goebbels um, doch dieser war spurlos verschwunden.

Der lahme Lügner hatte sich zurück auf die Erde nach einem Motorrad gemacht.

## Witz II

Hitler, Göring, Räder und Goebbels hatten sich zu einer außerordentlichen Beratung versammelt. Das Thema war: was wird jeder von ihnen unternehmen, wenn die letzte Stunde des nazistischen Deutschlands schlägt.

„In eigenen Wagen wird man wenigstens bis zur Schweiz flüchten müssen“, erklärte Hitler verzagt.

„Mit dem besten Flugzeug meiner Luftflotte fliehe ich in eines der neutralen Länder“, sagte Göring.

„Ich schwimme mit dem besten Schiffe irgendwohin, möglichst weiter“, antwortete der Admiral Räder.

„Und ich“, sagte die kleine Mißgeburt Goebbels, „ich krieche unter den Tisch, und wenn der Iwan ins Zimmer kommt, rufe ich: „Paw ist nicht zu Hause!“

## 4. „MILITARISCHER DIENSTGRAD“

„ANTIFASCHIST“

Mit Dankbarkeit gedenken die sowjetischen Aufklärungsarbeiter vieler ehemaliger „Militärangehöriger“, solcher wie Heinrich Rumpel, die uns an der Front nach Kräften allerlei Hilfe leisteten. Sie empfahlen uns aktuelles Material für die Flugblätter, d. h. „örtliche“ Tatsachen aus dem Leben der uns auf dem Frontabschnitt gegenüberstehenden feindlichen Einheiten, was für die Propaganda besonders wichtig war.

Ich erinnere mich eines folgenden Falls. Zu uns Aufklärungsarbeitern wurde aus einem höherstehenden Stab ein ehemaliger deutscher Militärmann geschickt. Er trug Rotarmistenkleidung, doch ohne Achselstücke. Dieser Deutsche hatte auch ein nach allen Regeln ausgestelltes Verpflegungsticket.

Nur in dem Paragraphen, wo nach dem „Dienstgrad“ gefragt wird, stand ein ungewöhnlich langes Wort.

Lange hatten wir mit dem Stabschef zu tun, bis wir das Wort entziffern konnten. Dann lachten wir laut auf:

„Antifaschist“ hat da gestanden.

Ja, ja, gerade Menschen in solch einem stolzen Dienstgrad haben uns geholfen. Wir standen Seite an Seite in der Frontlinie und machten eine Arbeit. Das waren Deutsche, die auf die Seite der Roten Armee übergingen mit dem festen Entschluß, für die Befreiung ihrer Heimat von dem verhaßten Faschismus zu kämpfen.

## 5. „DER PIONIER“

FEDJA

Die Flugzeuge belegten die Stellungen des Feindes intensiv mit Bomben, die Artillerie arbeitete unermüdet. Und unweit davon,

in einer schlichten fahrbaren Druckerei, wurden die Flugblätter gedruckt, die wir Aufklärungsarbeiter geschrieben hatten. Und dann geschah es, daß diese wie Schneeflocken auf die feindlichen Stellungen niederfielen und die Wahrheit vom Kriege erzählten, aufzudeckten, lieber freiwillig in die Gefangenschaft zu gehen, als sinnlos sein Leben zu opfern.

Ich gedanke meines Kampfkameraden Fedja.

Stämmig und gutmütig war er, mit etwas zugekniffenen Augen, und stotterte etwas, das war die Folge einer Konfusion. Den ganzen Krieg habe er mitgemacht. Er kämpfte bei Rostow, bei Wladiwostok, in der Dnepr. In den schwersten Kämpfen vergaß dieser Soldat niemals das, was er mit eigenen Augen in einem heimatischen Proskurowo gesehen hatte. Die Erde blutete und bewegte sich über den lebendigen, begraben Menschen, unter ihnen waren auch Fedja Vatr und Mutter. Von nun an kannte er nur Rache, nur Kampf, nur sein nie-schwachendes Maschinengewehr.

Als Fedja von der Gefechtslinie in die Druckerei unserer Abteilung für Arbeit unter den feindlichen Truppen versetzt wurde, war er ganz empört. Mit den Deutschen, den Mördern seiner Eltern, arbeiten! Mit diesen Räufern arbeiten, die er selbst schon getötet hatte und die danach trachten, auch ihn umzubringen? Die haben ihn zum Invaliden gemacht! Gleich am ersten Tag machte er Radau. Der Chef nahm Fedja streng vor und sagte:

„Und dennoch wirst du als Drucker arbeiten. Das verlangt die Heimat.“

Nun quälten Fjodor neue Sorgen. Wo sind die Resultate seiner Arbeit? Man sieht keine, obwohl seine schlaflosen Nächte voller Arbeit kein Ende nehmen wollten. Er sprach darüber mit dem Chef. Dieser fühlte sich getroffen.

„Warte ab“, sagte der Major. Nach einigen Tagen kam die Ordonna Wanjia in die Druckerei gelaufen.

„Schnell zum Chef!“

Fedja lief in die Politische Abteilung. Dort sah er einen breit-schultrigen „Frit“ mit einem Flugblatt in der Hand, mit einem Flugblatt, das Fedja selbst gedruckt hatte. Der Deutsche hatte das Blatt lange Zeit bei sich versteckt gehalten, dann entschloß er sich, zu handeln, kroch zu den Unsrigen, und als er sich gefangen gab, zeigte er es als Passierschein vor.

Später kamen immer neue „Leser“ hinzu.

So begann Fedja sein Personal-konto zu führen.

Jetzt bist du bei uns ein Scherf-schütze“, scherzten wir öfters. „Triffst immer ins Ziel.“

Die Hitlerhorden waren auf Haupt geschlagen. Einen bestimmten Beitrag hierzu, wenn auch kleinen und bescheidenen, hat auch das Wort unserer Propaganda geleistet. Es untergrub den moralischen Geist der „Welteroberer“, zeigte die Zukunft für das deutsche Volk auf, flößte ihm Hoffnung ein und be-seelte es mit dem Wunsch, für ein neues, sozialistisches Deutschland zu arbeiten.

W. POPOV,

Hauptmann a. D.



VOR 25 JAHREN IN BERLIN.

Sowjetsoldaten betrachten die verkohlte Leiche eines der Hauptverbrecher des „Dritten Reiches“, des Propagandaministers Goebbels, der durch Selbstmord dem Gericht der Völker entging.

Foto: W. Grebnew

UNSERE

ANSCHRIFT:

Kaz. CCP

г. Целиноград

Дом Советов

7-й этаж

«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“

erscheint täglich außer

Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr

des Vortages (Moskau)

Zeit

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414

REDAKTIONS-KOLLEGIUM



TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09,

Stellv. Chef, — 2-17-07,

Redaktionssekretär —

2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen

Propaganda, Partei- und politische Massen-

arbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23,

2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und

Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50,

Übersetzungsabteilung — 2-79-11, Leserbüro —

2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72.

УН 00735

Заказ № 4363

Тнография №3 г. Целиноград.